

## Wiederwahl des Wächters

Politische Polarisierung unter Modi geht weiter

Stefan Mentschel

Die Hindunationalisten von Narendra Modi haben die Parlamentswahlen in Indien deutlich gewonnen. Wirtschaftliche und soziale Fragen standen im Wahlkampf nicht im Vordergrund. Vielmehr präsentierte sich der alte und neue Premierminister als starker Mann und Vorkämpfer hinduistischer Werte. Die indische Linke konnte dem nichts entgegensetzen und hat weiter an Bedeutung verloren. Nun befürchten viele, dass Modi die „Hinduisierung“ des Landes weiter vorantreiben könnte – zulasten von Minderheiten und Andersdenkenden.

Indien glaubt weiterhin an Modi, titelte die Zeitung *Hindustan Times* am 24. Mai. Am Tag zuvor hatte die Wahlkommission die Ergebnisse der Parlamentswahlen und den von vielen politischen Beobachter\*innen erwarteten Sieg des amtierenden Premierministers und seiner hindunationalistischen Indischen Volkspartei (Bharatiya Janata Party, BJP) bekanntgegeben. Die BJP konnte 303 der derzeit 542 Parlamentssitze und damit erneut die absolute Mehrheit im Unterhaus Lok Sabha erringen. Zusammen mit ihren Bündnispartner\*innen kommt die Partei auf komfortable 352 Mandate. Die Allianz um die Kongresspartei landete abgeschlagen bei 91 Sitzen auf dem zweiten Platz.

In der bevölkerungsreichsten Demokratie der Welt war in sieben Phasen vom 11. April bis 19. Mai gewählt worden. Es gab rund 900 Millionen Wahlberechtigte – mehr als die Bevölkerung der Europäischen Union und der Vereinigten Staaten zusammen. Die Wahlbeteiligung in den landesweit rund eine Million Wahllokalen lag bei beachtlichen 67,1 Prozent, was auf ein erhebliches Vertrauen der indischen Bevölkerung in die demokratischen Institutionen des Landes schließen lässt. „Bei dieser Wahl ging es jedoch vor allem um die Frage der Führungskompetenz“, erklärte der renommierte Fernsehjournalist Rajdeep Sardesai. „Wem trauen die Leute zu, Indien zu führen?“ Das sei am Ende Narendra Modi gewesen, der sein Image als starker Mann im Wahlkampf gezielt eingesetzt und sich so erfolgreich von Mitbewerbern wie dem blassen Kongressparteichef Rahul Gandhi abgegrenzt habe. Modi präsentierte

sich als oberster *Chowkidar* (Wächter) der Nation – hart gegen Indiens Feinde, hart gegen Korruption, hart gegen sich selbst. Und die große Mehrheit der Wählerschaft habe ihm das abgenommen.

### Hindunationalistische Modi-Welle

Dabei hatten die Hindunationalisten in ihrer Wahlkampfstrategie inhaltliche Fragen bewusst hinten angestellt, denn zwischen 2014 und 2019 hielten sich die politischen und wirtschaftlichen Erfolge der Modi-Regierung in Grenzen. Im Gegenteil: Großprojekte wie die sogenannte Demonetarisierung (Entwertung großer Banknoten) Ende 2016 und die Einführung einer landesweiten Umsatzsteuer – der Goods and Services Tax (GST) – haben nach Ansicht von Wirtschaftsexpert\*innen sogar die Abschwächung des Wirtschaftswachstums und die Arbeitslosigkeit befördert. Hinzu kommt die seit Jahren anhaltende tiefe Krise der indischen Landwirtschaft. Doch das spielte scheinbar keine Rolle. Vor allem in den wirtschaftlich weniger starken Bundesstaaten Nord- und Zentralindiens waren Narendra Modi und die BJP erfolgreich. Dort konnten sie 70 Prozent der Wahlkreise für sich entscheiden – und in den krisen-geplagten ländlichen Regionen waren sie dabei sogar noch stärker als in den Städten.

„Die Frage der nationalen Sicherheit wurde von der BJP nach dem Anschlag in Kaschmir bewusst in den Mittelpunkt des Wahlkampfes gestellt“, sagt der frühere Politikprofessor Kamal Chenoy von der Jawaharlal-Nehru-Universität in Neu-Delhi. Bei dem Selbstmordangriff einer mutmaßlich aus Pakistan operierenden Terrorgruppe waren im Februar dieses Jahres 40 indische Sicherheitskräfte getötet worden. Modi reagierte schnell und entschlossen: Er ließ Indiens Luftwaffe erstmals Terrorlager in Pakistan angreifen. „Für viele Menschen war das ein Zeichen militärischer Stärke gegenüber dem alten Feind (Pakistan) und damit ein Zeichen für die Stärke des Premiers“, glaubt Chenoy. Modi habe im Wahlkampf aber auch einiges versprochen, darunter die gezielte finanzielle Unterstützung für Landwirte und wirtschaftlich unterprivilegierte Schichten. Nach dem Wahlsieg feierten zahlreiche Medien dann auch die „Modi-Welle“, die über Indien gerollt sei.

Professor Sukadeo Thorat vom renommierten Indian Institute of Dalit Studies, das mit der Rosa-Luxemburg-Stiftung kooperiert, ist da eher skeptisch. „Ich glaube, es handelt sich um eine Welle wachsender Hinduisierung



Narendra Modi, oberster Wächter Indiens

der Gesellschaft, getragen von einer permanenten und oft aggressiven Rhetorik hindunationalistischer Basis- und Massenorganisationen.“ Die Konsolidierung von hinduistischem Bewusstsein als Gegenentwurf zur multikulturellen, säkularen Vision Indiens sowie gegenüber Minderheiten und angeblichen antinationalen, staatsfeindlichen Meinungen habe den Diskurs verändert, glaubt Thorat. „Das Versprechen der BJP, einen Hindu-Staat zu errichten, hat drängende wirtschaftliche und soziale Fragen in den Hintergrund gedrängt.“ Oder anders gesagt: Viele Menschen hätten bei der Wahl ihre Stimme gegen die eigenen Interessen abgegeben.

### Linke verlieren weiter an Bedeutung

Vor diesem politisch-ideologischen Hintergrund taten sich auch Indiens linke Parteien schwer. Saßen zwischen 2004 und 2009 noch 56 Linke im Parlament, schafften es diesmal gerade fünf Abgeordnete der Kommunistischen Partei Indiens/Marxistisch (CPI/M) und der Kommunistischen Partei (CPI) ins Unterhaus – vier davon aus Tamil Nadu. Der südöstliche Bundesstaat galt bislang nicht als linke Hochburg, doch die Wahlallianz mit einer Regionalpartei machte diesen kleinen Erfolg möglich. Aus dem benachbarten Kerala, wo seit 2016 immerhin eine linke Landesregierung an der Macht ist, konnte dagegen nur ein Kandidat der CPI/M seinen Wahlkreis gewinnen. Die einstigen Hochburgen im Osten des Landes – Westbengalen und Tripura – gingen völlig leer aus.

„Die linken Parteien in Indien verlieren immer mehr an Bedeutung“, sagt Professor Chenoy, der selbst einmal zum Spitzenpersonal der CPI gehörte. „Über Jahre hinweg haben sie die Basisarbeit vernachlässigt. Auch ihre Rhetorik verfängt nicht mehr bei den Massen.“ Die Kommunisten seien für viele Menschen keine politische Alternative mehr, weil sie keine Antwort auf Zukunftsfragen habe, ergänzt Chenoy. Der Journalist Kuldeep Kumar stimmt dem zu. „Es reicht nicht, die Politik der Regierung zu kritisieren.“ Um die Menschen zu erreichen, müssten linke Parteien Alternativen zur neoliberalen Wirtschaftsordnung entwickeln und konkrete Konzepte gegen die polarisierende Politik der Hindunationalisten auf den Tisch legen. Das hätten sie bislang jedoch nicht in ausreichendem Maße getan. Mehr noch: „Die indische Linke hat die Veränderungen in der internationalen Linken nicht verstanden“, beklagt Professor Chenoy. So würde in den Parteien weder moderne linke Literatur rezipiert noch gebe es ernsthafte Auseinandersetzungen mit linken Diskursen zu Themen wie Umweltschutz und Geschlechtergerechtigkeit.

Ein weiteres Problem der Kommunisten ist nach Ansicht des Professors die fehlende innerparteiliche Demokratie und Reformfähigkeit. Parteiinterne Meinungsvielfalt sei nicht erwünscht und eine konstruktive Auseinandersetzung damit gebe es entsprechend nicht. Im Gegenteil: Bei zu heftiger Kritik an der Führung drohe noch immer sehr schnell ein Parteiausschluss. Die Zeitung *Indian Express* ging am 27. Mai in einem Leitartikel sogar noch weiter: Die linke Bewegung in Indien habe an Relevanz verloren, weil sie vom politischen Gegner in inhaltlichen und organisatorischen Fragen „überholt und deklassiert“ worden sei. „Der Niedergang der Linken mag dabei eine historische Notwendigkeit sein, aber welche Partei ist in der Lage, das moralische Vakuum zu füllen, das sie hinterlässt – ihr Einsatz für soziale Belange und für die Ärmsten der Armen? Diese Frage bleibt bislang unbeantwortet.“

### Hindunationalisten spalten Gesellschaft

Dabei bräuchte Indien gerade jetzt eine starke Linke oder zumindest säkulare politische Alternativen. „Fünf Jahre Modi-Regierung haben die indische Gesellschaft gespalten – durch einen starken, muskulösen Nationalismus und die Durchsetzung hinduistischer Werte im öffentlichen Leben“, glaubt der ehemalige Direktor des Südasiens-Instituts der Universität Heidelberg, Subrata K. Mitra. Viele Expert\*innen gehen davon aus,



BJP-Anhänger feiern den Wahlsieg

dass Modi auch in den kommenden Jahren so weitermacht wie bisher. „Wir wissen noch nicht in welcher Form und in welchem Ausmaß, aber er wird den säkularen Charakter des indischen Staates weiter unterminieren.“ So sei bereits die erste Amtszeit der Regierung dadurch gekennzeichnet gewesen, dass wichtige Posten in Regierung, Verwaltung und öffentlichen Einrichtungen wie etwa Universitäten gezielt mit Personen besetzt worden seien, die die hindunationalistische Ideologie der BJP dezidiert unterstützen. „Qualifikation und Leistung spielen keine Rolle mehr“, so Thorat. Deshalb hätten Persönlichkeiten mit regierungskritischen Ansichten oder Angehörige religiöser Minderheiten kaum noch die Chance, in einflussreiche Positionen zu gelangen und von dort als Korrektiv zur oft aggressiven hindunationalistischen Rhetorik zu wirken.

Das gilt auch für die zunehmenden gewaltsamen Übergriffe radikaler Hindus gegen Dalits – so nennen sich die ehemals Unberührbaren der indischen Kastenhierarchie – und Muslime, deren Zahl in den vergangenen Jahren landesweit, vor allem aber in BJP-regierten Staaten angestiegen ist. Allein 2018 wurden laut Medienberichten mindestens 13 Muslime auf offener Straße gelyncht, denen der angebliche Verzehr von Rindfleisch oder der Handel mit Kühen zur Last gelegt worden war. Die Täter kamen zumeist ungeschoren davon, was ein Gefühl der Straflosigkeit und ein gefährliches gesellschaftliches Klima erzeugt.

Bezogen auf die Wirtschafts- und Sozialpolitik zeichnet der Professor ein ähnlich trübes Bild. „In ökonomischen Fragen wird sich diese

Regierung einzig und allein auf Wachstum konzentrieren, ohne dabei die Frage nach der gerechten Verteilung des Reichtums zu stellen.“ Die Rolle der Privatwirtschaft werde gestärkt, während gleichzeitig der Einfluss des öffentlichen Sektors weiter zurückgedrängt werde. Es ist mit einem weiteren Schub an Privatisierungen zu rechnen, was den Zugang der armen und marginalisierten Schichten der indischen Bevölkerung zu Bereichen der Grundversorgung wie Bildung und Gesundheit noch weiter einschränken wird, so Thorat.

Trotz allem zeigt sich Subrata K. Mitra verhalten optimistisch, dass Indien auch weitere fünf Jahre unter einer BJP-Regierung überstehen wird: „Wir können mit Sicherheit davon ausgehen, dass das Land auf demokratischem Kurs bleiben wird.“ Gleichwohl würden ungelöste strukturelle Probleme wie die Krise der Landwirtschaft, die Konflikte in Kaschmir und im Nordosten sowie emotionale Themen wie der Schutz von (heiligen) Kühen die indische Demokratie auch weiterhin beschäftigen. Das politische System als Ganzes sei in Indien jedoch stabil.🌐

### Stefan Mentschel

geb. 1976, Politikwissenschaftler und Journalist, lebt seit mehr fast 14 Jahren in Neu-Delhi, seit 2015 leitet er das Südasiens-Büro der Rosa-Luxemburg-Stiftung  
[Stefan.Mentschel@rosalux.org](mailto:Stefan.Mentschel@rosalux.org)



**WeltTrends 93 November/Dezember 2013**

### Indien inside

Indien – die größte Demokratie der Welt. Doch ein Blick hinter diese beeindruckende Fassade offenbart Erschreckendes: Fast die Hälfte der Bevölkerung lebt unter der Armutsgrenze, das archaische Kastenwesen spaltet die Gesellschaft, Gewalt – nicht zuletzt gegen Frauen – ist an der Tagesordnung, Bildungs- und Gesundheitswesen sind unterentwickelt. In krassem Kontrast dazu steht der Weltmachtsanspruch der politischen Eliten. Experten diskutieren diese Kluft zwischen Vision und Wirklichkeit.

WeltTrends, Potsdam 2013 | ISSN 0944-8101 | 9,50 Euro